

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
Der Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstejn & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2;
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13; R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstejn & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rigen Spaltenbreite kostet
für einmahligen Einrück
7 kr., für 2 mal 6 kr., für 3
mal 5 kr., für 4 mal 4 kr.,
für 5 mal 3 kr., für 6 mal
2 kr., für 7 mal 1 kr., für
Stempelgebühr 20 kr.

Verkauf
Der der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Zusendung in ein
Haus 1 fl.
Eingelassene Nummern 2 kr.
Mit
Postversendung:
Im Jahre
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr., 2 mal
3 fl. 50 kr.
Halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Production ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Medrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Rees bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählsch bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in Hietritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeisner, Buchhändler; in Hermannstadt, Antiquat, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Berggasse, wozu die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 276. Hermannstadt, Montag am 24. November 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. November.

„Noadni listy“ schreiben: Würde die tschische Delegation in der Wehrfrage nach ihrem Gesühle handeln, so würde sie, angenommen die Großgrundbesitzer, wie ein Mann gegen die Vorlage stimmen; allein für sie ist die Abstimmung eine politische Frage, in der sie ihre Gesühle verleugnet und sich ihren Führern anvertraut, auf die aber die voll: Verantwortung fällt.

Aus St. Petersburg läßt sich die „Wiener Abendpost“ Folgendes schreiben: „Der Besuch Ihrer k. Hoheiten des Großfürsten Thronfolgers und Höchstseiner Frau Gemalin in Wien und Berlin ist der hier herrschenden Auffassung zufolge als ein erster Schritt zu dem Zwecke anzusehen, um ein herzliches Einverständnis zwischen den drei Kaiserthronen in der Mitte und im Osten Europas herzustellen. Von Berlin wird mitgetheilt, daß man dort mit französischer Erwartung der Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers harret, weil durch diese Reise seine vermeintliche Abneigung gegen Deutschland am besten widerlegt wird. Der Gedacht der Veri der Reise, Rußland bedrohe Deutschland mit einem Kriege, wird nunmehr wohl in Ende nehmen. Bei einigem Nachdenken haben sich die deutschen Besorgnisse selbst sagen können, daß zu einem solchen Kriege nicht die geringste Veranlassung vorhanden ist. Aus welchem Grunde sollte das durch den Rückmarsch erschöpfte, in seinen Finanzen getrübe Rußland dazu kommen, dem mächtiger, als wohlgerüsteten Deutschland den Krieg zu erklären? Die ernstesten politischen Kreise in Rußland haben daran nie auch nur im Entferntesten gedacht, und den Radomontaden gewisser, von ehemaligen Officieren geleiteter St. Petersburger Blätter hat man niemals den geringsten Werth beigelegt. Es ist nunmehr diesen in unvernünftiger Weise gegen Österreich-Ungarn und Deutschland tobenden Zeitungen auf allerhöchsten Befehl mitgetheilt worden, daß sie sich ihrer unverständigen Raisonnements zu enthalten haben. — Lord Dufferin will augenblicklich wieder in London. — Wie man hofft, wird er mit Instruktionen zurückkommen, die es ihm ermöglichen, eine Convention in Betreff der Stellung Rußlands zu England in Mittelasien in Vorschlag zu bringen. — Graf Peter Schwaloff erhält seine Entlassung erst, nachdem er mehrere Male um dieselbe gebeten hätte. Nur die Nothwendigkeit, seine zerrüttete Gesundheit in völliger Ruhe wieder herzustellen, zwang ihn, sich für einige Zeit zurückzuziehen. In wenig Monaten dürfte Graf Schwaloff von Neuem eine hohe Stellung, und zwar in St. Petersburg einnehmen.“ — So der Correspondent der halbpolitischen „Wiener Abendpost“. Es wird sich zeigen, ob die Ereignisse seine Expectationen bestätigen werden.

Prinz Jerome Napoleon machte dem Marschall Canrobert nach dessen Wahl in den Senat einen Gratulationsbesuch, welcher aber dem Marschall höchst unangenehm gewesen sein soll, da er, wie das

„Journal du Soire“ meldet, nichts weniger als jermoisisch gefinnt sei und sich seit dem Tode des Prinzen Louis gänzlich von der Gruppe Jerome's abgemeldet habe. Diese Notiz scheint direct von Canrobert herzufließen, welchen es verdroß, daß verschiedene Organe Jerome's seine Wahl in der Charente als den ersten Erfolg bezeichnet hatten, welchen die Imperialisten errungen, seitdem sie unter Jerome's Leitung stehen. — Weshalb die Radicals neben der Zertrümmerung der Kirche vor Allem auf die „Reform“ der Justiz ihr Augenmerk gerichtet haben, ergiebt sich handgreiflich aus folgenden Thatsachen. Eine Anzahl Pariser Blätter wurde gelegentlich einer verleumdenden Annonce, die der „Semaine Religieuse“ untergeschrieben worden war, von diesem Blatte gerichtliche belangt. Zu Folge dessen wurden sämmtlich Journale, welche diese Schmähs-Announce gebracht hatten, von dem Tribunale zu auch zu ansehnlichen Geldstrafen und zu Schadenersatz verurtheilt, so namentlich das „XIX Siècle“ zu 400 Francs Schadenersatz und Abdruck des Urtheiles in dem Blatte; außerdem ward Sarcely, der Redacteur dieses Blattes, noch circa um 200 Francs bestraft. Weiter wurden verurtheilt der „Appel“, die „Patrie“, die „Republique“ (Organ Gambetta's), „Le Nouveau Journal“, „Le National“ (officiell), „Le Siècle“, „Le Fronteur“, „L'Anticlerical“, „Le Voltair“, „La Lanterne de Boguillon“, und zwar ein jedes dieser Blätter zu 500 Francs Schadenersatz und 50 Francs Strafe. — Von den 53 in Paris erscheinenden Zeitungen haben 28 einen Verein geschlossen, um ihre Rechte und Interessen gemeinsam zu vertreten; es sind fast durchwegs conservative, und zwar folgende: „L'Assemblée Nationale“, „La Constitution“, „Le Constitutionnel“, „La Gazette de France“, „La France Nouvelle“, „Le Gaulois“, „La Sentinelle“, „Le Siècle“, „Le Journal des Débats“, „Le Monde“, „Le Moniteur Universel“, „Le Drapeau“, „Paris Journal“, „La Patrie“, „Le Pays“, „Le Petit Caporal“, „Le Petit Moniteur“, „La Petite Presse“, „Le Peuple Français“, „L'Union“, „L'Union“.

Gambetta hat zwar mit Grebe gesagt und geäußert; doch fährt seine Partei fort, gegen das Ministerium Waddington zu wählen. Die „Nouvelle Revue“ der Madame Adam, das specielle Organ der Gambettisten, enthält in der neuesten Nummer einen unerhörten Angriff gegen Waddington, der beschuldigt wird, sich fortwährend durch den Fürsten Bismarck dämpfen zu lassen und durch seine unsfähige Leitung der unzureichenden Angelegenheiten zu den militärischen Niederlagen Frankreichs eine diplomatische Niederlage der schlimmsten Art hinzuzufügen. Dieser Artikel muß umso mehr aufsehen erregen, als Challemel-Lacour, Spuller, Ranc, Jaurès und andere Jütime Gambetta's zu den hauptsächlichsten Mitarbeitern der „Revue“ gehören.

Vom italienischen Minister des Innern, Villa, sind endlich energische Bescheide worden, um einem gefährlichen Unfuge zu steuern, welcher seitens nicht weniger Gemeinden rücksichtlich der Gewehre der aufgelösten Nationalgarde getrieben wurde. Anstatt nämlich diese Waffen, wie es die Regierung angeordnet hatte, an die Bezirke abzugeben, hielten es gewisse Kommunen für angemessen, dieselben um einen Spottpreis (selbst zwei Lire per Gewehr) zu verkaufen, so daß sich heute eine erhebliche Anzahl dieser Gewehre in den Händen der Comités für die „Italia irredenta“ und in jenen der Anhänger der Internationalen, sowie der republikanischen Partei befindet; mit welcher Gefahr für den Frieden im Innern und Ausland, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Herr Villa hat nun die Präfecten angewiesen, in allen weiteren Fällen, in welchen ein solch unredlicher Verkauf von Waffen versucht würde, dieselben einfach mit Beschlagnahme zu belegen.

Unter der Correspondenz mit dem Vatican ist besonders die Depesche des belgischen Geschäftsträgers an den Minister Frede-Orban vom 17. März hervorzuheben, worin es heißt:

„Der Inhalt Ihres Telegramms vom 26. Februar machte auf Cardinal Nina einen lebhaften Eindruck. Cardinal Nina äußerte sich: Die Bischöfe sind unabhängig, der Papst richtet nur in Ausnahmefällen eine Bemerkung an sie, es kann daher keine Intervention seitens des Papstes stattfinden, wenn es sich um Collectio-Acte von Bischöfern handelt und wenn der Zweck dieser Acte in Opposition gegen das Gesetz ist, dessen Folgen für den Einfluß der Kirche nachtheilig sein können. Wie gaben Belgien bereits den Beweis, daß wir den Conflict nicht zu erschweren wünschen, indem wir den Bischöfen keinerlei Unterstützung angeheißt lassen, können aber nicht einmal den Schein annehmen, als ob wir das Verhalten der belgischen Prälaten indirect und bezüglich der Form mißbilligten.“ „So bedauerlich die Form auch sein möge“, bemerkt der Geschäftsträger, „so dürfen die Aeußerungen Nina's nicht entmuthigen, man müsse denselben bitten, der Depesche des belgischen Ministers eine weitere Beachtung und ein weiteres Nachdenken zu schenken. Cardinal Nina sei selbst, Dank den Rathschlägen des Papstes, in einer neuerlichen Besprechung von der ersten Ansicht zurückgekommen und erkannte die Nothwendigkeit, daß der Heilige Stuhl so vorgehe, damit die Gesetze herabgelassen werden. Cardinal Nina habe sich nicht über den Modus seines Handelns entschieden, indeß glaubt der Geschäftsträger, daß der Nuntius Vanutelli werde beauftragt werden, den Minister Belgiens von seinen Schritten bei den belgischen Prälaten in Kenntniß zu setzen.“

Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ geschrieben: Die Kunde vom definitiven Rücktritte des Fürsten Gortschakoff hat hier nicht überrascht, da die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses seit den Tagen des Berliner Congresses debattirt wurde. Man darf jedoch nicht annehmen, daß der nunmehrige Rücktritt des russischen Kanzlers irgendwo das Resultat des Druckes sei, den die deutsche Regierung und insbesondere Fürst Bismarck in jüngster Zeit ausübten, um seine Entlassung herbeizuführen. Viel wahrscheinlicher ist, daß obnedies der Kanzler sich schon früher zurückgezogen; nur erheißte es seine Würde, daß er trotz schlechten Gesundheitszustandes auf seinem Posten ausharrte, bis der Sturm sich gelegt. Verschiedene Namen werden als mögliche Nachfolger des abgehenden Kanzlers genannt; sogar die Möglichkeit einer Ernennung des Generals Ignati eff ist erwähnt worden. Graf Schwaloff scheint keine Ansichten mehr zu haben und soll der Graf sich augenblicklich in vollster Ungnade befinden. — Graf Schwaloff sei bei seiner Rückkehr von London nach Petersburg mit dem Fürsten Bismarck eine Zusammenkunft haben. — Die neuesten russischen Zeitungen quittiren endlich die Schläge, welche das gegen Mexico entsendete Expeditionscorps von den Turkmänen erlitten hat. Die Niederlage war so vollständig, daß man sie nicht einmal officiell zu läugnen versucht.

Es ist Grund zu glauben, daß die russische Regierung dem Sultan die unverzügliche Einführung der Reformen behufs Vermeidung ernstlicher europäischer Verwicklungen empfohlen habe.

Ueber das November-Avancement.

Wien, 21. November.

V—d. Das jüngst veröffentlichte November-Avancement hat in der Armee eine recht befriedigende Stimmung hervorgerufen. Seit den Feldzügen, während welchen manche militärische Carrière gemacht wurde, von der man im Frieden nichts geträumt hätte, war das Avancement nie so günstig ausgefallen und über die verschiedenen Heresgruppen so gleichmäßig vertheilt, als wie dieses Mal. Kein Mißton über empfundene Zurück-

Genilleton.

Zwei Seelen.

Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.

(29. Fortsetzung.)

Oliva hatte sich bei den letzten Worten, wie überwältigt von der Verwirrung, in welche das Gesändniß ihrer glühenden Neigung sie versetzt hatte, mit Hysterie auf den Boden geworfen. Ihr Wahn waltete fürmlich auf und nieder und mit einem fast stehenden Ausdruck richtete sie ihr stehendes Auge auf den jungen Mann, der wie in selbiger Selbstvergessenheit auf sie niederblickte. Nur einen kurzen Moment überließ er sich ganz der vollen, entzündenden Seligkeit, die für ihn in dem Bewußtsein lag, sich von einem so schönen, engelgleichen Wesen geliebt zu sehen. Dann aber gewaltsam aus seiner süßen Träumerei sich aufreißend, entgegnete er mit besonnenem, fester Stimme:

„Hören Sie mich an, Oliva, und betrachten Sie meine Worte, wie die letzten Aeußerungen eines Sterbenden: wenn ich vorhin sagte, ich liebe Sie, so habe ich damit das heiligste, tiefinnerste Geheimniß meines Herzens verrathen, ein süßes Geheimniß, das Niemand außer Ihnen erfahren und das mit meinem Leben sterben wird. Wenn ich sagte, ich darf Sie nicht lieben, Oliva, so habe ich Ihnen damit die bitterste, trostloseste Wahrheit enthüllt, die je über meine Lippen gekommen ist. Oliva! zürnen Sie mir nicht. Es gibt ein Mädchen, das bereits die Schwüre der Liebe von meinen Lippen gekostet hat, ein Mädchen, das ich fortgerissen von der toternden Gluth meines unglückseligen Naturells bereits mit anaufloslichen Banden an mich gefesselt habe. O, sehen Sie mich nicht so starr, so wild, nicht mit diesem Blicke an, Oliva! Ich war frei, ich war schuldlos, wie ein glückliches Kind. Ich wußte nichts von jenen mächtigen Trieben, der das arme Menschenkind mit einer Welt von Leiden und

Seligkeiten erfüllen kann! wußte nicht, daß zwei Seelen in meiner Brust leben, von denen die eine der Erde, die andere dem Himmel entgegenstrebt. O, warum gab mir die Natur diesen todbenden, glühenden Sinn, der mich rastlos vom Blatt zur Blume treibt, warum diese Fähigkeit, alles Schöne zu erkennen, zu empfinden und diesen wilden, mächtigen Drang zu genießen? Oliva, ich kann's nicht ändern, aber der Leichtsinn meines Herzens, ihn muß ich bekämpfen mit der ganzen Kraft meines Willens. Ich kann Ihnen gegenüber das beschämende Gesändniß: „ich bin gefallen“ nicht zurückhalten, obwohl mein Herz unter seinem eisernen Drucke zerpringen möchte. Doch soll es wieder freundlich und leicht schlagen, so muß ich mich aufrichten, muß den Weg wandeln, der, wenn auch streng und rauh und dornenvoll, doch zum Frieden führt und darum sagte ich Ihnen: „Ich darf Sie nicht lieben!“ —

Die Sängerin war bei den dringenden Worten Emil's bleicher und bleicher geworden. Als er geredet, schauerte sie zusammen und senkte die verdorrte Gluth ihres Auges zu Boden. „Das war es also“, sagte sie langsam mit tonloser, stierbender Stimme, „es ist Verhöhnung, es soll allein sein, gänzlich allein, gänzlich vereinsamt!“ Ihre letzten Worte verlor sie in ein bestes Schluchzen und zwei heiße Thränen rannen über ihre Wangen.

Emil fühlte, wie ein heißer Schmerz sein Inneres heftlich. Er sah dieses schöne, holde Wesen, dessen ganzes Denken und Empfinden auf so wunderbare Weise mit seinen Gedanken und Gefühlen harmonierte, dieses stolze, die Welt bezwundernde Geschöpf, dessen Seelenleben auf so wunderbare Weise mit dem seinen verwandt schien, in Thränen aufgelöst zu seinen Füßen, belagert überreichlich schön in seinem Schmerz und sein mühsam zusammengeschaltener Muth brach.

Er stürzte auf seine Kniee! „Oliva!“ rief er, ihre glühende Hand fassend und diese im vollen Ausbruch der Leidenschaft mit heißen Küffen bedeckend, „sieh mich doch an, Oliva! Ich will Dich ja nie, nie verlassen, höre mich, Du mein angebetetes Mädchen! Wahnsinn war's, was ich sprach. Nur Du bist berufen, diesem unglücklichen, qualvoll umherirrenden Herzen die Ruhe wiederzugeben. Nur an Deiner Seite lächelt mir das

Glück, der Frieden, und ohne Dich ist Nacht, Verödung und Grabeschaer rings um mich her! Ich bleibe bei Dir, Oliva, vergiß, was ich gesagt!“

Die Sängerin richtete ihr thränenüberfluthetes Auge voll auf den Jüngling. Sie lächelte sogar, aber dieses Lächeln schien nur der Widerlegen ihres Schmerzes: „Stehen Sie auf, Emil und — gehen Sie,“ flüchelte sie mit erpitterter Stimme, „nie würde ich einen Mann achten können, der untreu gegen das Verbot seines inneren Richters handelte. Höher als das Leben, höher als die Liebe steht ja die Pflicht und ihrer Stimme müssen wir gehorchen, wenn wir uns nicht selbst verlieren wollen. Zwar geht mein Weg nun wieder einsam durchs Leben,“ setzte sie klagend hinzu, „aber die holde Kunst läßt wohl am Ende auch noch manchen Blume am Rande erblühen, die mich trösten wird, wenn ich im Begriffe bin zu ermannen!“

Wander erhob sich mit einem tiefen Seufzer, den ihm der suchtbare Kampf seines Herzens mit dem Maßgebod der Pflicht erpreßte, „Sie haben Recht, Oliva,“ sagte er leise, „lassen Sie uns denn stark sein und mit gefasstem Herzen von einander Abschied nehmen. Dem Manne ziemt es, sich selbst zu bezwingen, aber meine Liebe wird Ihnen bleiben, möge mir auch die Zeitgeit stets einem freundlichen, segnenden Genius gleich zur Seite stehen!“

Er sah ihr mit einem letzten, innigen Blick in die dunklen Augen, „leben Sie wohl Fräulein Oliva!“ sagte er freundlich, aber mit fester Stimme und schied sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Noch eins, Herr Wander,“ rief Oliva mit einem lebhaften Aufblick und wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, schnell die auf dem Tische zerstreut umherliegenden Wirth-Papiere zusammenraffend: „Sie sind durch mich um Ihre Stellung und um das Glück Ihrer Zukunft gekommen; ich erhalte daher nur eine heilige, unerläßliche Pflicht, wenn ich mich bemühe, Sie nach besten Kräften zu entschädigen. Nehmen Sie,“ setzte sie in dringendem Tone hinzu, die Papiere in Wanders Hand drückend, „bahnen Sie sich damit eine neue Zukunft!“

Der Affessor schüttelte mit einer abwehrenden Bewegung den Kopf, „Nein, nein, Oliva,“ rief er in bestimmtem Tone, „was ich gethan

setzung ist bisher noch laut geworden und allgemein wird dem allerhöchsten Kriegsherrn für seine gnädige Fürsorge, sowie dem Kriegsministerium für dessen umsichtiges Wiltzen bei den Beförderungsvorschlägen Dank gezollt.

Die früheren Friedens-, noch mehr aber die Kriegsjahre haben große Unordnungen in die Avancements-Verhältnisse der Arme gebracht. Da in früheren Zeiten das Avancement in den Regimentern erfolgte, so kam es vor — namentlich bei der Cavalerie, wo die Officiere, zumeist dem reichen Adel angehörig, häufig nur bis zum Rittmeisters-Rang dienten und dann mit Beibehalt der Charge den Dienst verließen — daß in manchen die Officiere überraschend schnell Carrière machten, während bei der Infanterie und in den technischen Corps dieselben trotz sehr langen, noch längerer Dienstzeit ihre Carrière mit der Hauptmanns-Charge abschließen zu können. Die Kriegsjahre brachten zwar einen großen Umschwung in die Avancements-Stagnation der Arme hinein, aber die Gleichmäßigkeit der Beförderung wurde nicht erzielt, vielmehr die Disparität noch vergrößert, da nur die gehaltenen Verluste der Regimenter in den verschiedenen Affären für das gute oder schlechte Avancement maßgebend waren.

Erst unter dem Ministerium des H. M. K. von Schu gelang es, eine theilweise Ordnung in den Avancements-Verhältnissen der Arme durch Einführung der Beförderung in Armeegruppen zu erzielen. So avancierten jetzt die Officiere der gesamten Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone unter sich und ebenso jene der Cavalerie und Artillerie in ihren Gruppen. Nur das Generalstabs-Corps, das sich aus allen diesen Gruppen rekrutirt, wird auch in jeder derselben befördert und genießt dadurch, daß Wissen und Verdienst Berücksichtigung finden, ein Vorzugs-Avancement in der Arme. Indessen ist diese Bevorzugung heute nicht mehr auffallend, wie sie früher vordurch war, und der Unterschied beim letzten Avancement war kaum merkbar über die anderen Gruppen hervorgeraten, besonders wenn das Frühjahr- mit dem November-Avancement als sich ergänzend angenommen wird.

Im November-Avancement avancierten 15 Percent Generalstabs-Oberlieutenante zu Obersten, bei der Infanterie 11 3/4, bei der Cavalerie 10 Percent, bei der Artillerie 20, im Armeestande ebenfalls 20 Percent. Von Majoren avancierten 20 Percent zu Oberlieutenanten im Generalstabe, bei der Infanterie 9 3/4, bei der Cavalerie 14, bei der Geniewaffe 15, bei der Artillerie 5 7/8 und im Armeestande 7 3/8 Percent. Ferner avancierten im Generalstabe zu Majoren 6 Percent Hauptleute, in der Infanterie 3 3/4, in der Cavalerie 3 3/8, in der Artillerie 1 3/8, in der Geniewaffe 1 3/8, im Armeestande 6 Percent; zu Hauptleuten erster Klasse im Generalstabe avancierten 10, bei der Infanterie 15 7/8; zu Hauptleuten zweiter Klasse 15 1/2, zu Oberleutenanten 20 1/2, zu Lieutenanten 21 3/4; in der Jägertruppe: zu Hauptleuten erster Klasse 21, zweiter Klasse 25, zu Oberleutenanten 34, zu Lieutenanten 25; in der Cavalerie: zu Rittmeistern 22, zu Oberleutenanten 48, zu Lieutenanten 42; in der Artillerie: zu Hauptleuten erster Klasse 26, zweiter Klasse 42, zu Oberleutenanten 78, zu Lieutenanten 20; in der Geniewaffe: zu Hauptleuten erster Klasse 10, zweiter Klasse 12, zu Oberleutenanten 6, zu Lieutenanten 9; im Pionnier-Regimente: zu Hauptleuten zweiter Klasse 6, zu Oberleutenanten 3, zu Lieutenanten 4; im Armeestande: zu Hauptleuten erster Klasse 8, zweiter Klasse 4, zu Oberleutenanten 2 1/2.

Die zu Feldmarschall-Lieutenanten avancierten Generalmajore hatten den Rang vom Jahre 1875, die neu beförderten Generalmajore den Obersten-Rang vom Jahre 1874 bis 1875; die zu Obersten avancierten Oberstlieutenante des Generalstabes, der Infanterie und Cavalerie vom 1. November 1876, der Artillerie vom 1. Mai 1876, des Armeestandes vom 1. Mai 1875 und 1. November 1876; die neu beförderten Oberstlieutenante beim Generalstabe, bei der Cavalerie und Geniewaffe hatten den Majorsrang vom 1. November 1876, bei der Infanterie und Artillerie vom 1. Mai 1875, im Armeestande von 1874 bis 1875. Die zu Majoren avancierten Hauptleute und Rittmeister hatten im Generalstabe und in der Artillerie den Rang vom 1. Mai 1872, bei der Infanterie vom 30. Juni und 4. Juli 1866, bei der Cavalerie vom 1. November 1869, bei der Geniewaffe vom Mai 1866, im Armeestande vom Jahre 1859.

Wie man sieht, so erweitert sich aus dieser Zusammenstellung, daß in sämtlichen Armeegruppen die Obersten- und Oberstlieutenants-Charge gleiche oder wenig unterschiedliche Avancementsverhältnisse haben, in der Majors-Charge hingegen stehen die Infanterie, die Geniegruppe und der Armeestand weit hinter den anderen Gruppen. Diese Anomalie erklärt sich aus dem Kriegsjahre 1866, wo in diesen Gruppen eine solche Menge Hauptleute ernannt wurde, daß schon zwei Jahre an dieser Chargengruppe gearbeitet wird, ohne bisher, trotz der Occupationscampagne, ein günstigeres Resultat erzielen zu können. Die Infanterie wird noch manch' weiteres Jahr an der Beförderung seiner 1866er Hauptleute zu laboriren haben. Noch ungünstiger im Rangverhältnisse stehen die Hauptleute des Armeestandes. Während nämlich die Stabs-officiere in dieser Gruppe ein verhältnißmäßig gutes Avancement haben, stehen die Hauptleute sieben Jahre hinter der Infanterie und dreizehn Jahre hinter den anderen Avancementsgruppen zurück.

In ähnlichem Verhältnisse wie diese Hauptmannsgruppe steht die Cavalerie in der Oberleutenants-Charge gegen die anderen Waffen und Corps in bedeutendem Avancements-Nachtheile. Die Cavalerie wird noch einige Zeit mit dem im Jahre 1870 beförderten Oberleutenanten zu schaffen haben, obgleich sie kaum der 1869 beförderten losgeworden ist.

Unter allen Gruppen am meisten bevorzugt erscheint im November-Avancement die Intendantur. Von den Beförderungen nimmt sie neben

dem Generalstab den Löwenantheil ein, namentlich durch die jüngere Generation dieser Branche. Letztere geht sogar dem Generalstab um 4 Jahre im Rangverhältnisse vor, indem 11 Unter-Intendanten zweiter Klasse zur ersten Klasse vorrückten, welche erst den Rang von 1875 und 1876 hatten. Der Generalstab besitzt noch immer 16 Hauptleute mit dem Range vom 1. November 1872; Unter-Intendanten zweiter Klasse stehen aber mit dem Range vom November 1876 schon an der Tour zur Beförderung.

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 20. November. (Orig.-Corr.) Gerne gewahren wir nach dem vorgestrichen, völlig bei den Haaren herbeigezogenen Scandale, daß die allenthalben wahrnehmbare Aufregung so bald einer objectiven practischen Anschauungsweise in den Reihen unserer Abgeordneten gewichen; denn bereits gestern schienen sämtliche Parteien den allseitig bereuten Streik beigelegt und sich am Felde der practischen Thätigkeit vereinigt zu haben, indem gelegentlich der Discuturirung der Petitionen die Memoranden des Gewerbetrages und des landwirthschaftlichen Congresses einmüthig dem volkswirthschaftlichen Ausschusse zugewiesen wurden. Beide Petitionen behandeln viel zu wichtige Gegenstände, als daß ihnen die hohlenartige Erledigung zutheil werden dürfte; sowohl die Hebung der Industrie, wie die Besserung der Verhältnisse der ungarischen Landwirthe drängen sich mit Naturnothwendigkeit in den Vordergrund und es ist nur zu bedauern, daß das ungarische Abgeordnetenhaus, statt diesen Fragen seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, sich über ephemere Scherenspiele in wochenlangen Discussionen ergiebt. So hat die bosnische Vorlage dem Lande 9 ganze Sitzungen gekostet und es dürfte noch eine Sitzung hiezu in Rechnung kommen, wenn nämlich der betreffende Ausschuß die an ihn zurückgewiesenen Paragraphe dem Plenum unterbreitet. — Morgen beginnt die Discussion des Wehrgesetzes, welches kaum weniger als 8—10 Tage in Anspruch nehmen wird; dann treten die Delegationen zusammen und wenn diese ihre Arbeiten beendet haben, beginnt die Budgetdebatte, welche more patrio 4—5 Wochen in Anspruch nimmt. Wie soll da Zeit für volkswirthschaftliche Reformfragen erübrigen, deren Erledigung doch in erster Reihe zu wünschen wäre? Unter solchen Umständen hatte Jitocay gestern wirklich Recht, wenn er den Gewerbetreibenden und Landwirthen zurief, „sie mögen die Sache selbst in die Hand nehmen, der Erfolg gehört ihnen!“

Wien, 20. November. (Die Wiener Unterredungen des Czarewitsch.) Ich bin heute in den Stand gesetzt, Ihnen einige zuverlässige Mittheilungen über die politischen Unterredungen zu machen, welche der russische Thronfolger hier gehabt hat. Dieselben waren, was vor Allem betont werden muß, durchaus zwangloser Natur und bewegten sich streng in dem Rahmen einer gelegentlichen Unterhaltung, die absolut nichts mit Verhandlungen gemein hat und lediglich den Zweck verfolgte, die Anschauungen der Beteiligten klar zu legen und allenfalls in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen.

Namentlich war der Czarewitsch sichtlich bemüht, gewisse, seine Person betreffende Auffassungen, die nicht bloß in Wien, sondern in ganz Europa ziemlich gang und gäbe waren, richtig zu stellen und in einer für ihn günstigen Weise abzuändern. So z. B. leitete der Großfürst in überraschend freimüthiger Weise sowohl an höchsten Stellen als in geringeren Kreisen gegenüber die Unterhaltung auf das Thema des Panislabismus. Er vertritt mit keinem Worte die Existenz einer Partei, welche diesen Namen verdient und läugnete auch nicht deren aggressive Tendenzen. Wohl aber betonte er in nicht missverständlicher Weise, daß man doch ihm, der dem Throne am nächsten stehe, nur mit Unrecht Verbindungen mit jener Partei, oder auch nur Sympathien für dieselbe, zumuten könne.

Von besonderem Interesse war hierbei, daß der Czarewitsch, bemüht, einen Klärungsgrund dafür zu finden, daß man ihn mit jenen unrichtigen Elementen in Verbindung brachte, offen gestand, daß er allerdings liberalen Anschauungen huldige, die ziemlich weit gehen. Als er, im Zusammenhang damit, sich sehr scharf gegen den Nihilismus äußerte, dessen große Gefährlichkeit für Rußland betonte und die Nothwendigkeit, dieselbe zu bekämpfen, hervorhob, glaubte man annehmen zu müssen, daß der Czarewitsch in liberalen Institutionen das einzige Rettungsmittel gegen die destrucive Elemente und deren Pläne erblicke. Dies erinnerte an frühere Versuche und man glaubt jetzt in der That, der Großfürst-Thronfolger sei der Befürworter einer Constitution für Rußland. Derartige Andeutungen toneten die Versicherung nur unterfüttern, „daß in Rußland außer seinem Vater, dem Czaren, Niemand den Frieden lebhafter wünsche, als er, der Czarewitsch.“

Dies soll er in eingehender Weise begründet haben, und die Anschauungen, die er dabei über die gegenwärtige politische Lage, sowie die Stellung der Mächte zu einander, wie er sich dieselbe denke, entwickelte, waren derart, daß Eingeweihte versichern, diese Anschauungen seien sehr zutreffend und zeugten geradezu von einer überragenden „gemäßigten Gesinnung“. Der Thronfolger machte ferner kein Hehl daraus, daß er sich zu rückhaltlos äußere, um seinerseits in möglicher klarer Weise zu ergründen, wie man gegenwärtig hier über Rußland urtheile, und welche Haltung man demselben gegenüber einnehme. Dies führte zu dem Thema der deutsch-österreichischen Entente, deren Bedeutung und Consequenzen für Rußland persönlich zu erfahren der Thronfolger kurzweg als den Hauptzweck seiner Besuche in Wien und Berlin bezeichnete.

Welche Antworten man hierauf ertheilt, wird nicht deutlich gesagt,

doch lassen sich dieselben nach Allem, was man bisher schon in der angegebenen Richtung von officieller Seite verbreitet, unschwer errathen, und auch aus dem Umfange kam man auf die heftigen Antworten schließen, daß sich der Czarewitsch von denselben vollkommen befriedigt erklärte. Fast man das Ergebnis des Wiener Aufnissalles des Czarewitsch kurz zusammen, so wird man der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man sagt: Es hat ein gegenseitiger zwangloser, freundschaftlicher Gedankenaustausch stattgefunden, der die beiderseitigen Anschauungen klärte und richtig stellte, und schon darum einen wesentlichen Vortheil bot, und der, obgleich er irgend welche bestimmte Vereinbarungen oder Abmachungen weder bezweckte, noch erzielte, doch eine nicht zu unterschätzende Annäherung Rußlands an Oesterreich resp. an Oesterreich und Deutschland und eine ungleich bessere Gestaltung der Beziehungen zwischen diesen Mächten zur Folge haben dürfte.

Russland.

Paris, 21. November. Zwischen den Signatarmächten des Berliner Vertrags findet dormalen ein lebhafter Depschen Austausch über den Modus zur Durchführung der Reformen in der Türkei statt, insbesondere über eine neue Proposition, welche von Rußland und Italien — angeblich mit Zustimmung Frankreichs — ausgehen soll; darnach wären die Reformen gleichzeitig in sämtlichen Theilen des türkischen Reiches durchzuführen, unter Controle aller Signatarmächte, jedoch in der Weise, daß jede derselben in einem bestimmten, ihr zugewiesenen Gebiete die Durchführung der Reformen speciell zu überwachen hätte. — „Agence Havas“ meldet: Die ausländischen Blätter, welche den Artikel der „Nouvelle Revue“ über die auswärtigen Beziehungen Gambetta zuschrieben, irrten, Beweis hierfür ein gestriger Artikel der „Republique Française“, welcher das Verhalten des Ministers des Aeußern billigt und die Behauptungen der „Nouvelle Revue“ widerlegt. — Freycinet unterbreitete Gröby ein Project wegen Eröffnung eines Credits von 600.000 Francs zum Studium der durch die Sahara führenden Eisenbahn. — Die Gräfin Montijo ist in Madrid schwer erkrankt. Kaiserin Eugenie ist von Chislehurst dahin abgereist. Gröby und Waddington besuchten die Erzherzogin Elisabeth und Marie Christine, welche dem Gottesdienste in der Notre-Dame-Kirche beiwohnten und bei der Königin Isabella dinirten. Die Erzherzoginnen begannen überall der größten Zuverlässigkeit. Die Regierung traf alle Anstalten zur Erleichterung der Reise.

London, 21. November. Die Beratungen der afghanischen Sirdars und Khane werden in Kabul zwischen dem 5. und 9. December beginnen. Den Vorsitz bei diesen Verhandlungen wird der Sirdar von Ghurni, Muzdam Khan, führen. Den Hauptgegenstand der Beratung sollen die Thronfolge und die zukünftige Verwaltung des Landes bilden.

Konstantinopel, 21. November. Zwischen dem Sultan und dem Gar soll in diesen Tagen ein Depschengehwelch stattgefunden haben, welcher sich auf den englisch-türkischen Conflict, der trotz aller gegenseitigen Nachrichten noch nicht als völlig beigelegt betrachtet werden kann, bezogen hätte. Es wird in bestunterrichteten Kreisen versichert, daß die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei sehr intimer Natur seien. Das Ministerium Mahmud Nedim steht in innigem Contacte mit dem russischen Botschafter, der übrigens zur Durchführung der Reformen rüth. Der russische Botschafter rüth dem Sultan, den Reformforderungen Englands vollständig und rasch nachzukommen.

Pera, 21. November. Noch im Laufe dieses Winters werden in Saloniki, Adrianopel, Smyrna, Erzerum, Sinas und Angora Gerichtshöfe zweiter Instanz errichtet. Bei einem jeden derselben werden für die verschiedenen Nationalitäten und Confessionen besondere Bertheiliger ange stellt sein. In Adrianopel und Monastir sollen höhere bulgarische Schulen auf Staatskosten errichtet werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 24. November. Der k. ung. Justizminister hat den Rang des Hofrathes l. Bezirksgerichtes, Andreas Winkler, zum Kronrath l. Bezirksgerichtes überföhrt. — Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Praktikant-Candidaten Franz Gyöngyöy zum unabhüteten Steueramts-Praktikanten ernannt. — (Preisvertheilung.) Gestern Vormittags 11 Uhr nahm Seine Hochwohlgeboren der Herr Obergespan und Comes der Sachsen, Friedrich Wächter, im Sitzungssaale der sächsischen Nationaluniversität die Vertheilung der auf den Ausstellungen zu Dees und Stuhlweisenburg an Aussteller dieses Comitates verliehenen Preise vor. Der Feierlichkeit wohnten die Beamtenkörper des Comitates und Magistrates, sowie eine Anzahl hiesiger Bürger bei. Vor Beginn der Vertheilung hielt der Herr Obergespan sowohl eine ungarische als deutsche Ansprache, welche folgende Hauptmomente enthielt. Vor Allem sprach Seine Hochwohlgeboren den Veranlassern solcher Ausstellungen den allgemeinen Dank aus, da eben hiedurch nicht nur die Industrie angeeifert, sondern auch die Gelegenheit geboten würde, die industriellen Erzeugnisse kennen zu lernen und zu verbreiten.

Zu den Prämirten sich wendend, begrüßte der Herr Obergespan dieselben als solche Männer, welche fern den politischen Bewegungen den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in der Entwicklung, Förderung der Gewerbe und Industrie suchten und diese Männer seien es, welche durch ihr thätiges Streben ihren Mitbürgern Ehre und Ansehen brächten, und auf welche das ganze Land mit gerechtem Stolze blicke. Seine Hochwohlgeboren betonte hierauf, daß es ihm zur großen Ehre gereiche, heute eben diesen Männern jene Auszeichnungen überreichen zu können, welche ohne Rücksicht auf Nationalität allein dem Verdienste zuerkannt wurden und fordert die Verammlung zu einem dreifachen Hoch auf die Prämirten auf.

Es folgte sodann der Act der Vertheilung. Von der Decker Ausstellung erhielten Preise: Andreo Neger die silberne Medaille, Gustav Dietrich Ehrenpion, Adam Wegerer das Anerkennungsdiplom. Auf der Stuhlweisburger Ausstellung wurden prämirte: Goldene Medaille: Carl Scherer; silberne Medaille: Samuel Schnell, Johann Melzer, Carl Ott; Bronzemedaillen: Andreas Neger, Samuel Groß, Johann Stenzel, M. Schulz, Carl Schler, Zillisch und Sohn, Michael Köllner, Johann Keil und Conner, Jakob Hl und Michael Engber; Anerkennungsdiplome: Binder, Schnell und Z. Leonhardt.

Nach geschlossener Vertheilung schloß der Herr Obergespan die Feierlichkeit mit dem Wunsche, es mögen die heute so ehrenvoll Ausgezeichneten auf dieser Bahn der hervorragenden industriellen Thätigkeit stets weiter vorzueilen, damit auch in der Zukunft den Bürgern dieses Comitates überall eine solche ehrende Anerkennung zu Theil werde.

(Concert.) Der Hermannstädter Commis-Berein veranstaltet Sonntag, den 30. November, im Saale „zum römischen Kaiser“ seine erste Concert-Soirée, unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle.

(Familien-drama.) Ein verheirateter Landmann aus Kreis-Neudorf, Namens Johann Krauß, der mit seinen Eltern seit langer Zeit in Unfrieden lebte, hatte am 18. December v. J. seinem Vater bei einer zwischen ihnen entstandenen Walgerei derartig den rechten Finger der linken Hand zerbrochen, daß derselbe in Folge eines unglücklichen Krankheitsverlaufes später amputirt werden mußte. Der Thäter wurde in der Samstag abgehaltenen Schlussverhandlung zu 6 Monat mit Kosten v. 100 fl. schweren Kerker verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte.

(Ejunden) wurde unter dem Thoreingange zur Administration unseres Blattes ein Geldbetrag, welcher bei unserer Redaction erliegt.

habe ich selbst zu vertreten! Beschämend würde es für mich sein, in eine Lebensstellung zu treten, die ich mir nicht selbst aus eigener Kraft gegründet! Ich selbst will der Schöpfer meines Glückes sein, wie ich der meines Unglücks war!“ setzte er mit einem heiteren Lächeln hinzu.

„Emil,“ entgegnete die Sängerin weich: „Sie sind vollständig mittellos; wozu diegehr Stolz einer Freundin, einer Schwester gegenüber? Wollen Sie, wenn Sie nun einmal Ihren Stolz nicht besiegen können, nicht wenigstens so viel nehmen, um während der Zeit, in welcher Sie mit der Gründung einer neuen Lebensstellung beschäftigt sind, einigermaßen gesichert zu sein? Wer weiß, in welchem Uichte sich Ihnen die nächste Zukunft zeigt und auf alle Fälle ist es besser, einen kleinen Hinterhalt zu haben, auf den man sich in Zeiten der Noth stützen kann. Jedenfalls wird Ihnen eine sekundäre Hilfe meinerseits nicht nur erwünscht, sondern auch von größerem Nutzen sein, als wenn Sie dieselbe, durch Umstände gezwungen, von Anderen, vielleicht gar von Wucherern in Anspruch nehmen müßten!“

„Sie haben Recht, Olliva!“ entgegnete Wanda, gerührt von der Sorglichkeit, mit welcher die Freundin trotz ihres inneren Schmerzese seine Lage nach allen Richtungen hin erwoy und indem er eine fünf-hundert-Franknote nahm, setzte er mit stocender Stimme hinzu: „Doch nur unter der Bedingung, die entsprechende Summe als ein Darlehen Ihrerseits betrachtet zu sehen, gehe ich auf Ihre gültigen Anerbieten ein.“

„Jedenfalls sind also unsere Beziehungen zu einander noch nicht so vollständig abgebrochen, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte!“ sprach die Sängerin mit einem trüben Lächeln.

„Lassen Sie uns das Beste für unsere beiderseitige Zukunft hoffen!“ erwiderte Emil, die Hand der Sängerin, in deren Auge von Neuem sich eine Thräne gedrängt hatte, an seine Lippen föhrend, „vielleicht, wenn uns der Zufall nach Jahren wieder einmal zusammenführt und wir uns dann der Zeit unserer so schnell verblühten und vom Sturm getnickten Liebe erinnern, vielleicht preisen wir dann die Vorkehrung, welche Alles so wohl gefügt hat!“ Er wandte sich schnell, um den in seinem Auge dämmernden Schmerz nicht zeigen zu müssen und eilte hinaus.

„Gott sei mit Ihnen!“ rief Olliva, welche dem fortleitenden Freunde bis zu dem äußeren Ausgange ihrer Wohnung gefolgt war, mit erpitterter Stimme nach.

Emil schritt langsam, Verödung und Leere im Herzen, die Treppe hinauf. Er wußte, daß er im Begriffe stand, ein Paradies zu verlassen, um einer unbekanntem, dunkel vor ihm liegenden Zukunft entgegen zu gehen. Dennoch mißte ich mit dem Gefühl der Wehmuth, die er in der Entzagung des geliebten Gegenstandes empfan, das erhabene, kräftigende Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben. Anders konnte, anders dürfte er nicht handeln, wollte er nicht in seinen eigenen Augen, vor seinem eigenen Gewissen herabgewürdigt dastehen.

Als er die Straße erreicht hatte und ungewiß, welchen Weg er zunächst einschlagen solle, einen Augenblick stehen blieb, um sich zu orientiren, vernahm er die reine, klare Stimme der Sängerin, welche gleich nach seinem Fortgehen sich an das Piano gesetzt haben mußte. Er lauschte und unterschied deutlich die wie in heimlicher Wehmuth zitternden Worte der Arie aus dem Freischütz:

„Für mich wird auch der Vater sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut,
Und war dies auch mein letzter Morgen,
Nur mich sein Vaterwort als Braut.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Ein gefangener Jude wurde von der Polizei vernommen. Der Polizeicommissär fragte: „Wie heißt Sie?“ — „Aaron Christian Stern.“ — „Wie alt?“ — „56 Jahre.“ — „Welche Religion?“ — „Katholisch.“ — „Welches Gewerbe?“ — „Handelsjude.“

— „Sie haben in unserer Versammlung noch nie den Mund aufgethan“, sagte ein redliches Mitglied einer Ständeversammlung zu einem andern Mitgliede, das er sein Uebergewicht wollte fühlen lassen. — „Verzeihen Sie“, erwiderte dieser, „ich habe bei ihnen Reden sehr oft gegähnt.“

(Gewerbe-Museum.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer hat die Vorarbeiten zur Errichtung eines „Gewerbe-Museums für das südböhmische Siebenbürgen in Kronstadt“ in Angriff genommen.

(Ungültige Ehe.) Eine Katholikin aus Droos war vor drei Jahren zum jüdischen Glauben übergetreten und ließ sich mit einem Israeliten trauen.

(Besitzwechsel.) Das Boiczer Goldbergwerk, welches bis jetzt Eigenthum der Familie Moldovan war, hat ein amerikanischer Capitalist um 109,000 fl. angekauft.

(Kirchenraub.) Die Kirche in Tajes-Bogara wurde erbrochen und aus derselben Gegenstände im Gesamtwerte von 2 fl. gestohlen.

(Bett.) Im Dorfe Bojana-Netzel ist bei einem dortigen Besitzer das Bett zu sehen, im welchem Bem auf seiner Flucht aus Siebenbürgen die letzte Nacht verbrachte.

(Unfall.) Vorgestern Abend glitt ein Theaterbesucher in der Wintergasse bei dem dort herrschenden mystischen Halbunfale aus und trug eine Knochenverrenkung als Andenken nach Hause.

(Wenige Gassen unserer Stadt sind im Punkte der Beleuchtung steifmütterlich und miserabel behandelt, wie die im Herzen der Stadt gelegene Wintergasse.

(Zermalmt) wurde dieser Tage von der Locomotive auf der Eisenbahnstrecke zwischen Klausenburg und Großwardein ein Pferd, welches sich auf dem Bahnhöfe aufschlug.

(Selbstmord.) In Kovasna hat ein braves Mädchen aus Verzweiflung über die steifmütterliche Behandlung seitens ihrer Eltern seinen Leben ein Ende bereitet.

(Erzverbrecher) ist am 17. d. eine Vargyaser Frau auf dem Heimwege aus Kobes.

(Welpen.) In Hilis (Haromföler Comitai) wurde der dortige Junge Stefan Gal, weil er wiederholt gedroht hatte, das Dorf anzuzünden, in der Werkshaus in Folge eines Wortwechsels von mehreren Jünglingen mit Knutenschlägen derart zugerichtet, daß er bald darauf im Gemeindegelände, wohin man ihn gebracht hatte, das Zeitliche segnete.

(Interessante Vorfälle.) Im Laufe der nächsten Tage wird Herr Professor Alexander Strakosch, welcher neuerlich in mehreren größeren Städten und jüngstens in Brünn glänzende und nachhaltige Erfolge erzielte, hier eintreffen und einige Vortragsabende veranstalten.

(Todesfall.) Der Senatspräsident des k. ung. Obersten Gerichtshofes, Samuel Bonis, ist am 21. d. in Budapest im Alter von 69 Jahren gestorben.

(Der Großtoller Comitats-Ausschuß) wurde zu seiner regelmäßigen Spätsitzung auf den 12. December einberufen.

(Musikalisches.) Aus Budapest, 20. d. M. schreibt unser Correspondent (Dr. F.): Die hauptsächlichste diesjährige Musiksaison bot uns sowohl im ersten philharmonischen Concerte, wie auch im geistlichen Quartettabend höchst genussreiche Momente.

(Selbstmord.) In Kaposvár hat am 18. d. — wie man dem „P. Dtl.“ schreibt — der dortige Stadt-Apotheker Alexander Schröder seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht.

(Auch eine Seltenheit.) „Gazlum. Közl.“ erwähnt, daß in Nagy-Karoly ein gemästetes Schwein sein Dasein fristet, das nicht weniger als zwei Meter lang und einen Meter hoch und im Durchmesser dritthalb Meter (?) mißt.

(Ein mysteriöser Vorfall) bildet seit einigen Tagen in Eperies das Tagesgespräch. Vorigen Mittwoch wurde nämlich in dem städtischen Mühlgraben der Leichnam eines älteren Weibes, der Frau eines körperlich herabgekommenen altlichen und dem Müßiggange ergebenen Mannes, der die Wohlthätigkeit der Nachbarn mit Almosen sammeln in Anspruch nahm, aufgefunden.

(Auch eine Seltenheit.) „Gazlum. Közl.“ erwähnt, daß in Nagy-Karoly ein gemästetes Schwein sein Dasein fristet, das nicht weniger als zwei Meter lang und einen Meter hoch und im Durchmesser dritthalb Meter (?) mißt.

(Wuth und Geistesgegenwart.) Die „New-York Tribune“ erzählt, wie es kam, daß Colorow, der Führer der Ute-Indianer, in dem gegenwärtigen Kriege von seinem Stamme abgesetzt wurde.

erschlagen und sodann den Selbstmord begangen haben. Welche der beiden Versionen die begründetere ist, wird wohl die Untersuchung klarmachen, welche bereits im Zuge ist.

(Für Bienezüchter.) Einem Artikel der „Wiener Ztg.“ entnehmen wir folgende Stellen: Zeitungsnachrichten zufolge ist die Faulbrut — Brutpest oder Brutsuche — der Bienen im Königreiche Italien aufgetreten, und ist die Besorgniß rege geworden, daß sich dieses ansteckende und gefährliche Uebel auch über die Grenze ausdehnen und in Oesterreich verbreiten könne.

(Eine Rarität.) In Czerna-Hora wurde von dem dortigen Oberförster dieser Tage ein taubengraues Kaninchen geschossen, das einen ganz weissen und eigenartig, fast wie eine Straußfeder gefalteten Schwanz besitzt.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

(Eine Kreuztzigte.) Am 11. d. M. wurde, wie wir in der „Dessaer Pranda“ vom 12. d. M. lesen, im Hause des Odesjaer Bäckers Leontij Borowit dessen Gattin Matrena — gekreuzigt aufgefunden.

ang war eine verhängnisvolle. Rasch wie der Blitz schlug ihm M. Coof die Waffe aus der Hand, ergriß den erstaunten Indianer beim Krage, warf ihn die Treppe hinunter und auf die Straße hinaus, wo eine Anzahl von Utes heranstand.

(Schwer zu finden.) Eine amerikanische Zeitung enthält folgenden Bericht: „Gefucht wird ein Redacteur, der es einem Jeden recht zu machen versteht, auch ein Seher, der das Papier so arrangiren kann, daß das Inserat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes oder auf die letzte Seite unten zu sehen kommt.“

Ungarisches Theater.

Nach achtzägigem Ausbruch gelang Popp's „Fäustling und Margareth“ mit der pudelärstlich parodisirten Handlung des Göthe'schen „Faust“, jedoch mit Beibehaltung der zündendsten Gesangsnummern aus der Gounod'schen Oper vorgestern zum Vortheile des Fräuleins Antonie Hetenyi zur Aufführung.

Dankenswerth gestaltete Herr Zador seinen Meses, während Herr Szathmari als Epydel die größte komische Wirkung erzielte und durch seine außerordentlich wirksame Leistung Beifall und Hervorruf erntete.

Compagnie-Mordgeschäfte Nord auf eigene Faust, Banknotenfälschung und Trunkenheitscenen bilden den Hauptuntergrund und Episoden des Gabor'schen Stückes: „A munkácsi rabok“, welches gestern gegeben wurde.

Die Aufführung war eine gute. Herr Komaromy spielte den von Wissenschaften gepeinigten alten Bedröcker mit verständnißvoller Charakterisirung und erhielt wiederholt Beifall.

Die Aufführung war eine gute. Herr Komaromy spielte den von Wissenschaften gepeinigten alten Bedröcker mit verständnißvoller Charakterisirung und erhielt wiederholt Beifall.

Marktbericht.

Kronstadt, 21. November. Weizen, schönster per Sesterler fl. 9.40, Halbfrucht fl. 5.60, Roggen, schönster fl. 5.50, Gerste, schönste fl. 4.40, Hafer, schönster fl. 2.75, Kukuruz fl. 5.70, Hirse fl. 5.40, Haide fl. —, Erbsen fl. 6.40, Binsen fl. 8.40, Hülsen fl. 6.20, Erdäpfel fl. 1.20, — Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch kr. 40, Schafschmalt kr. 28.

Lotto-Ziehungen

am 22. November 1879: Temešvar: 2 35 36 42 63. Wien: 39 70 37 5 16.

Fremdenliste.

Neumüller. Josef Etel, Pharmaceut, von Rimnik.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Sztupa.

Heute Montag den 24. November:

Gastvorstellung des Herrn Gustav Karschin.

Zrinyi Miklós esküje és a szigetvári vértanúk.

Nikolaus Zrinyi's Schwur.

Erster Act, von M. Soka.

Diesem folgt:

Die Gouvernante.

Enspiel in einem Act von Theodor Körner.

Zum Schluß:

Narciss.

1. Act: „Der Narr und die Pagode.“

Budapester telegr. Börsenbericht vom 22. November 1879.

Ungarische Sobrente 94.70, Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.25, Ung. Otkaban I. Emission Staats-Oblig. 74.10, Ung. Otkaba II. Emission St.-Oblig. 85.25, Ung. Otkaba 1876er Staats-Oblig. 76.75, Ung. Prämien-Anlehen 105.75, Ung. Weingüterabstufungs-Oblig. 83.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.75, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verlosungs-Anleihe 86.50, Temeš-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Temeš-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Anleihe 85.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 84.50, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Oester. Staatsfund in Papier 63.25, Oester. Rente in Silber 70.75, Oester. Goldrente 80.25, 1860er Staatsloose 127.50, Oester.-ung. Bank-Actien 85.—, Ungar. Creditbank-Actien 254.50, Oester. Credit-Actien 263.50, Silber —, R. I. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 8.31, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 67.75, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.65.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 22. November 1879

Ung. Sobrente 94.60 Oester. Staatsfund in Silber . . . 70.75 Ung. Schatzanweisung I. Emission . . . 80.30 Oester. Goldrente 80.25 II. „ 85.— 1860er Staats-Anlehen 127.80 Ung. Otk. II. Emission St.-Obl. 85.— Oester.-ungarische Bankactien . . . 842.— 1876er Staats-Obl. 76.50 Creditactien 269.10 Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.10 Ungar. Creditbank 254.75 Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.— Silber — Temešv. „ 87.75 R. I. Ducaten 5.54 Siebenb. „ 84.25 Napoleon'sor 9.31 Croat.-slab. „ 90.50 100 Mark Deutsche Reichsmünze . . . 57.70 Oester. Staatsfund in Papier . . . 68.25

